

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 9. November 1906 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das VIII. und LXXII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. November 1906 (Nr. 258) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 4 „Deutsche Arbeiter-Stimme“ vom 24. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Die Rede, mit welcher Ministerpräsident Freiherr von Beck im Abgeordnetenhaus in die Generaldebatte über die Wahlreform eingegriffen hat, findet in nahezu allen Blättern große Zustimmung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt anerkennend hervor, daß diese Rede ehrliche Überzeugung atmete. Sie ließ in jedem Gedanken und in jeder Wendung den korrekten Politiker, den pflichttreuen Minister, den Mann erkennen, der die Durchführung einer notwendigen Aktion unternommen hat und nun, da das Fest der Dachgleiche naht, ohne Ruhmredigkeit der Allgemeinheit die gute Botschaft bringt, daß alle Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, nur seine Meinung gefestigt haben: das neue Gebäude werde ein wohlthätig Haus für alle sein.

Das „Fremdenblatt“ betont, der Ministerpräsident habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß er sich bewußt ist, wahrhaft konservativen Interessen zu dienen, wenn er daran geht, das ganze Volk durch die Wahlreform an das Staatsinteresse zu fesseln. Er war der erfolgreiche Vermittler, dem es gelungen ist, alle Krisen, welche bisher das Wahlreformwerk bedrohten, glücklich zu überwinden. Der Abstimmung in der jüngsten Sitzung mit ihrer deutlichen Sprache sind die Ausführungen des Ministerpräsidenten mit ihrer werbenden Kraft gefolgt. Sie verstärken das sichere Gefühl, mit dem man der künftigen Haltung des Parlamentes entgegensehen darf.

Die „Österr. Volkszeitung“ sagt, Freiherr von Beck habe in gedrängter, aber eindringlicher Weise die Wahlreform gewissermaßen als die natürliche Frucht

vom Baume unserer wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Staatsentwicklung dargestellt. Die Annahme sei nicht unberechtigt, daß der Ministerpräsident in gewissen Stellen seiner Rede zu den Fenstern hinaus nach dem Herrenhausflügel gesprochen habe, wo sich ein letzter Generalsturm auf das allgemeine Wahlrecht vorbereite.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Freiherr von Beck hat in seiner Rede wie in einem Ahrenkranz und Erntestrauß die besten Argumente vereinigt, die den Erntertrag der Wahlreform versinnlichen. Das Volk will als Eigner die Früchte seiner Arbeit genießen, und je mehr sich sein politisches Eigentumsgefühl vertieft, desto emsiger wird es darüber wachen, daß der Staat nicht Schaden nehme.

Das „N. Wiener Extrablatt“ bemerkt, die brillante Aufnahme, welche die Rede des Freiherrn von Beck gefunden hat, war ein sprechendes Zeugnis dafür, daß sich die Wahlreform, das „Pflögekind“ des Ministerpräsidenten, nun auch bei einer riesigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses der größten Sympathien erfreut, daß es fortan auch in der Volksvertretung gehegt und gepflegt werden wird. In dieser Tatsache sei das eigentliche große Ereignis des Tages zu erblicken.

Das „Vaterland“ sagt, der Ministerpräsident sei, wie alle seine Vorgänger, die Antwort auf die Frage nach dem zwingenden Anlaß dieser Wahlreform schuldig geblieben. „Wenn die Wähler, die mit diesem Werke beglückt werden sollen, eine beiläufige Vorstellung davon hätten, mit welchen Ingredienzien da gekocht worden ist, mit Empörung würden sie — meint das Blatt — der Regierung und dem Hause das Geschenk vor die Füße werfen.“

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, die Rede bedeute abermals eine erfolgverheißende Flagge auf dem langen, schwierigen Wege, den die Wahlreform zu durchwandern hat. Das „Pflögekind“ des Ministerpräsidenten schreite siegreich vorwärts seiner endgültigen Ausgestaltung entgegen. Es wird auf seiner Entwicklungsbahn noch einige Aufenthalte an gefährlicheren Stationen geben — das Ziel aber wird sicher erreicht werden.

Feuilleton.

Der Sohn.

Von Walter Turszinsky.

(Nachdruck verboten.)

Als Erich Süßener in die finstere, kleine Straße einbog, verlangsamte er unwillkürlich den hastigen, wie von einer unsichtbaren Macht befeuerten Schritt, in welchem er bis hierher gelangt war. Trotz der scharfkalt abendlichen Luft, lag ihm eine dünne Schweißschicht auf der Stirn. Er trat an das Schaufenster einer kleinen Buchhandlung, um die Stirn zu trocknen und die Harmonie der durch den eiligen, langen Marsch zerstörten Kleidung wieder herzustellen. Hinter der unreinen Fensterplatte las er mechanisch ein paar Titel, bunte, grobe Farbenstriche auf hellem Papier und sah, wie in dem Lädchen mit den überhäuften Wandborden eine kleine Frau, den Marktkorb am Arm, mit dem glattrasierten, spitznasigen Antiquar um eine Schartefe handelte, deren zerschissenen Lederband dieser mit hochgerötetem, dürem Arm ihr entgegenhielt. In diesem Moment der absoluten Gedankenlosigkeit schnitt die Stimme eines schnell Vorübereilenden „N' Abend, Herr Süßener.“ Erich sah zur Seite, dann nach rückwärts, fand aber nur einen Schatten, den die schwarze Tiefe der Straße schon verschlungen hatte. Dann fiel es ihm wieder ein, daß er nach Hause müsse. Daß es keinen Zweck habe, hier herumzustehen. Daß es seine Pflicht sei, den abermaligen fruchtlosen Verlauf der Stellungsjuche den

Seinen mitzuteilen. Er blickte in das Glas, das ihm eine blasse Spiegelung seines Gesichtes zurückgab: glatte, nervöse, faltige Züge mit hohlen Augen und einem dicken blonden Haarbusch darüber. Dann rückte er den Schlapphut in die Stirn und ging quer über die Straße ins Haus, wo er und seine Eltern wohnten.

Die niedrigen, spitzzüngigen Flammen über den rostigen Gasarmen flackerten im Winde, der durch die Haustür kam. In kleinen Kreisen spiegelten sie sich auf den schadhafte Flächen der Tapete, auf die irgend ein Mensch große, mit Bleistift geschriebene Schimpfnamen gesetzt hatte. In schmalen Windungen kroch die Treppe von Stockwerk zu Stockwerk. Vor dem ersten Stock tuschelte das Dienstmädchen, ein breithüftiges, blondes Ding mit dem Briefträger, der, den Unteroffiziersbart drehend, ihr frech in die blanken Augen sah. Aus dem zweiten Stock drang die zirpende Stimme einer gequälten Violinsaiten. Eine Treppe höher öffnete Erich mit dem Drücker. In dem Korridor, den der Dunst einer trüben, rötlichen Lampe füllte, sah er nach dem Kleiderhaken. Dort hing an der gewöhnlichen Stelle der braune Winterrod mit den glänzenden Ellenbogen und dem schlecht gebürsteten Samtfragen. Der Vater war daheim. Und eine drohende Stille war hinter seiner hölzernen Türwand, die, wenn er sie nun öffnen würde, in eine Reihe finsterner, herber Stunden führte.

Der Guten-Abendgruß blieb unerwidert. Ein trüber Dämmerchein hing über den niedrigen Wänden, denen ein paar Eldruckbilder, erloschene alte Familienphotographien, ein gestickter Haus-

Indien.

Über den Stand der Landesverteidigung von Indien wird aus London berichtet, daß die von Lord Kitchener unternommene Reorganisierung der indischen Armee in deren Gliederung in Divisionen und in der zweckentsprechenden Dislozierung dieser Divisionen zur Erscheinung gelange. Der strategische Aufmarsch für den Krieg sei so vorbereitet, daß er sich ohne Schwierigkeit nach zwei Punkten an der Nordostgrenze entwickeln könne, nach Quetta und Peshawar. Quetta gilt als der unwahrscheinlichste Angriffspunkt, weil er für den vorrückenden Gegner eine unverhältnismäßig längere Anmarschstraße bedingt, die erst von den afghanischen Truppen gesäubert und freigehalten werden müßte. Der wichtigste Punkt sei Peshawar. Von dort aus könne man sowohl gegen einen Vormarsch aus dem Westen, also über Kabul, als auch gegen einen solchen von Norden, vom Pamir-Plateau her, über Chitral und Gilgit operieren. Lord Kitchener sehe, wie die Berichte und Gerüchte über geplante Bahnbauten in der Richtung auf Chitral von Westen her schließen lassen, diesen als den weitaus gefährlichsten Punkt an. Es sei Lord Kitchener trotz der Schwierigkeiten, die seinem System rationaler Konzentrierung der Divisionen entgegenstanden, gelungen, die Teile jeder Division um die Stabsquartiere so zu dislozieren, daß ein Zusammenziehen ohne Zeitverlust gewährleistet erscheine. Die erste Division stehe in Peshawar mit zwei anderen hinter ihr an derselben Bahnlinie zur kürzesten Verbindung in Rawal Bindi und Lahore. Sollte der Angriff über Chitral drohen, so könne die erste Division dorthin abrücken, während die zweite nach Peshawar und die dritte nach Rawal Bindi vorgezogen wird. In Peshawar sei eine ausreichende Menge von Material zur Herstellung leichter Bahnen nach der Grenze angehäuft, um nach jeder Richtung verwendet zu werden. Von Peshawar nach Chitral führe eine vorzügliche Heerstraße, über Chitral hinaus eine gute alte Handelsstraße um die schwierigsten Höhenzüge herum bis nach Turkestan. Der größte Teil dieser Straße diesseits der Grenze werde von den Höhen auf beiden Seiten völlig beherrscht. Lord Kitchener habe den Generallieutenant Barrow zum Kommandeur der ersten Division er-

legen, kärglichen Bierat schenken. Der Vater sah vor dem Tisch, das Zeitungsblatt neben sich. Krangelos. In der alten Toppe, die er, ins Haus zurücktretend, sofort überstreifte, die bei jedem Schritt auf die Diele aufschlagenden Schlappschuhe an den Füßen. Die hageren Finger schoben Brotstücke auf Brotstücke in den Mund, zugleich den gewölbten, braungrauen Schnurrbart von der Lippe emporstreichend, borstig und breit war das Kinn. Zukend liefen über die Messingbrille die Augen über das Abendblatt. Das graue Haar war in dünnen Strähnen weit über die Glase verteilt. Auch die Mutter las, während der Strickstrumpf durch die Finger glitt. Der grünblasse Teint hatte jetzt, wo in der halben Dunkelheit des Zimmers, auch der lebendigen Farbe jede Wirkung genommen gewesen wäre, etwas Geisterhaftes, Maskenartiges. Das Haar sah in dunklem, von weißen Fäden durchschossenen Knoten unter der Haube. Eine alte Morgenjacke hing weit um die magere Büste. Erich sah mechanisch in den Wandspiegel, der, der Türe gegenüber, an der Wand hing. Und er fand in den Linien dieses vergrämten Frauenkopfes sein eigenes Bild.

Jetzt hörte er den Vater. Ohne aufzusehen, sprach er zu ihm, während die Zähne das Brotstück zermalnten: „Scheint ja ganz besonders vom Glück begünstigt zu sein“ — er hob nicht einmal die Augen, um dem Sohne ins Gesicht zu sehen. — „Ich würde an deiner Stelle gar nicht mehr fortgehen.“ Es hat ja doch keinen Zweck.“

(Fortsetzung folgt.)

nannt, einen Truppenführer, der aus dem Studium dieses Geländeabschnittes gewissermaßen seine Lebensaufgabe gemacht habe. Sobald die Gerichte über die neuen Bahnpläne jenseits der Grenze das Hauptquartier erreichten, beauftragte Lord Ritchener General Barrow, mit der Jahresablösung der vorgeschobenen Truppen in Chitral nach der Grenze vorzugehen und ihm über weitere Vorbereitungs- und Verstärkungsmöglichkeiten Bericht zu erstatten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

Bezüglich der die auswärtige Politik Frankreichs kennzeichnenden Stelle der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Clemenceau hat man, wie aus Paris gemeldet wird, Beweise dafür erhalten, daß dieser Kundgebung an den kompetenten Stellen des Auslandes eine günstige Aufnahme zuteil geworden ist. In den politischen Kreisen Frankreichs selbst haben diese Ausführungen Clemenceaus allgemein Beifall gefunden und den Erwartungen entsprochen, mit denen man seinen Standpunkt im voraus beurteilt hatte. Das Interesse Frankreichs sowohl, wie das demokratische Ideal Clemenceaus lege ihm die Pflicht auf, den Frieden zu wollen und unter stetiger Bedachtnahme auf die Würde des Landes auf die Erhaltung der Ruhe Europas hinzuwirken.

Aus Rom wird dem „Echo de Paris“ gemeldet, der P a p s t werde die Katholiken unter gewissen Vorbehalten ermächtigen, zum Zwecke der Ausübung des Gottesdienstes die vom Gesetz vom Jahre 1881 vorgeschriebenen Erklärungen bei den Behörden abzugeben. Der Erzbischof von Bordeaux, der in der Frage der Kultusvereinigungen vollständig auf dem Standpunkte der Kurie steht, hat eine Diözesanvereinigung gebildet, deren Satzungen auf der Präfectur des Gironde-Departements hinterlegt wurden. Die Diözesanvereinigung zerfällt in Pfarrauschüsse, welche gewisse Ähnlichkeit mit den Kultusvereinigungen haben.

Wie der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet, hat der Minister v. Rodbielski wegen seines ungünstigen Gesundheitszustandes, und nachdem zu seinem Sichtleiden seit einiger Zeit eine schwere Gallensteinerkrankung hinzugetreten ist, sich veranlaßt gesehen, sein Abschiedsgesuch zu erneuern. Er hat damit auch dem Drängen seiner Familie nachgegeben. Minister v. Rodbielski wartet auf seinem Gute Dalmin seine Genesung und die formelle Erledigung seines Rücktrittsgesuches ab.

Der rumänische Gesandte Fleva in Rom erklärt die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Königs Karol in Rom als unbegründet.

Der Erlass des Kaisers von China, betreffend die Reorganisierung der Regierungszweige sieht einige Neugestaltungen vor. Es werden ein Marine-Amt und ein Generallstab errichtet, ferner ein umfassendes Verkehrsamt eingeführt, dem die Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltung unterstellt wird. Der Erlass

Dienst zweier Herren.

Roman von A. S. Lindner.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Weile setzte er ruhiger hinzu: „Du siehst, wie es mich aufregt, Vater. Können wir den Gegenstand nicht fallen lassen?“

Der Alte wiegte die Kleine bedächtig hin und her, befaß sich ein Lächeln in ihrem Kleide und piff durch die Zähne:

„Meinetwegen.“ — — —

Die nächsten Tage waren voll ausgefüllt. Roland tat sein Bestes, um den Alten zu unterhalten, und begleitete ihn, soweit seine Zeit es irgend erlaubte, zu allen Veranstaltungen, von denen er annahm, daß sie ihn amüsieren würden.

Apollotheater und Wintergarten imponierten ihm ganz und gar nicht. Desto besser gefiel ihm der Zirkus Schumann, wo der alte Landmann jedes Pferd mit Kenneraugen beobachtete und zum Ergötzen der Umstehenden kräftig kritisierte.

Endlich erklärte er, er habe jetzt genug gesehen für ein Jahr, und auch sein Geldbeutel sei genügend erleichtert. Übermorgen wolle er fort, er sei schon ganz schwachmatt von all dem ungewohnten Plätsch.

„Morgen ist aber Sonntag, da müssen wir notwendig noch etwas unternehmen, Vater. Wie denkst du über Charlottenburg, oder Sanssouci und Potsdam?“

Schließlich entschieden sie sich für Potsdam, als sie aber dort anlangten, hatte der Himmel, der den ganzen Morgen unschlüssig geschienen, sich soeben endgültig über das Wetter entschieden. Ein feiner Regen fiel, mit der unverkennbaren Absicht, den Tag über anzuhalten.

betont, daß die erwähnten Änderungen nur die Grundlage für eine Verfassung bilden sollen. Sollten die Maßnahmen sich nicht als zweckmäßig erweisen, so würden sie aufs neue zu ändern sein. Der Erlass schließt mit dem Hinweis, daß China sich so lange in einer gefährlichen Lage befinden wird, als nicht Gesetze erlassen werden, denen Hoch und Niedrig Gehorsam leisten. Die Minister werden aufgefordert, gemeinsam vorzugehen auf dem Wege zur Besserung der Lage des Landes. Für den Fall, daß sie dem kaiserlichen Befehle nicht gehorchen und es unterlassen werden, die Hoffnungen des Volkes zu erfüllen, werden ihnen Strafen in Aussicht gestellt.

Aus Charbin wird gemeldet: Die Reiterpatrouille einer Grenztruppe im Transamurgebiet, aus vier Soldaten unter einem Stabsrittmeister bestehend, ist am 29. v. M. von einer Chunguibenbande beschossen worden, wobei ein Soldat verwundet wurde. Eine zur Verfolgung der Chunguiben ausgesandte Abteilung der Wache von 125 Soldaten unter dem Befehl des Stabsrittmeisters Korablew erreichte die Chunguiben 28 Werst südwestlich von der Station Siao-shodsy (?). In dem darauf entstandenen Scharmützel wurde ein Soldat getötet, 5 verwundet, 2 darunter schwer. Von den Chunguiben, deren Bande 200 Mann stark war, sind über 20 gefallen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Lied vom braven Schiff.) Wie vor kurzem gemeldet, hat der der Vereinigten österreichischen Schiffahrts-Aktiengesellschaft vormals Austro-Americana und Fratelli Cosulich gehörige Dampfer „Jenny“ auf der Fahrt von New-Orleans nach Triest während eines Zyklons 49 Schiffbrüchige an der Küste von Florida gerettet. Über diese kühne Tat des österreichischen Dampfers und seines Kommandanten Kapitäns Attilio Budinich äußert sich die „Newyorker Staatszeitung“ unter dem Schlagwort „Das Lied vom braven Schiff“ mit folgenden enthusiastischen Ausführungen: An Zahl gering, ziehen sie auf dem Weltmeer umher, die Schiffe, von deren Mastenpitze die Flagge von Österreich-Ungarn weht. Gering an Zahl, aber an Ehren reich! Nicht braucht die Erinnerung zurückzuschweifen an die Tage von Vissa und doch liegt gerade heute, am Tage, wo der Briten Nelson ehrt, die Erinnerung an einen Tegetthoff nahe. Der Ruhm des Krieges ist es nicht, womit sich die Flagge Österreichs heute bedeckt hat. Auf einem anderen Felde, dort, wo der Heldennut nicht minder blüht, als auf dem blutigen Deck des gepanzerten Schiffes, hat der Seemann der Ostmark mit seiner Flagge und seinem Schiffe Ehre eingelegt. Es ist jenes wadere österreichische Schiff „Jenny“, das in dem Sturme, der an der Küste von Florida gewüthet hat, so manchen Menschen vor einem Grabe in den Wellen bewahrte, und das heute jeder Österreicher mit Stolz nennen soll. Es war ein Werk der Opferwilligkeit im Dienste der Menschlichkeit, das die „Jenny“ in jenen sturmumtosten Wassern vollbracht

hat, und die Menschheit ist es, die diesem Schiffe und allen seinen braven Leuten Dank schuldet. Es kann den Ruhm der „Jenny“ nicht schmälern, wenn man der Ansicht Ausdruck gibt, daß in jener Not jedes andere Schiff unter jeder anderen Flagge wahrscheinlich gleichen Opfermut betätigt hätte. Denn heute ist es noch wie ehemals ein Vorrecht so vieler waderer Männer, denen Meer und Schiff zur Heimat geworden, daß sie ihr eigen Leben nicht höher achten als das des geringsten ihrer Mitmenschen, den die Elemente der Not und dem Elende preisgegeben haben.

— (Eine nette Enttäuschung) mußte die Stadtverwaltung von Sevilla mit ihrem ältesten Polizeiagenten erleben. Dreißig Jahre lang hat Fernando Marquese seine vorgeordneten Behörden in ganz ungläublicher Weise hinter's Licht geführt. Nicht als ob er sich während dieser Zeit irgend welcher Veruntreuungen schuldig gemacht hätte. Durchaus nicht. Jedermann muß ihm das Zeugnis eines pünktlichen und gewissenhaften Beamten ausstellen, der sich sogar über seinen Beruf hinaus befähigt zeigte, indem er bei besonderen Anlässen im Hause des Gouverneurs seine Erfahrungen in den Künsten der Küche verwertete, die er ursprünglich in seiner französischen Heimat erworben hatte. Insofern wäre also an Fernando kein Tadel gewesen, hätte ihm nicht plötzlich der Zufall ein durch zwei Menschenalter streng behütetes Geheimnis abgerungen. Vor einigen Tagen nämlich tat der Siebzigjährige einen unglücklichen Sturz und wurde in das Krankenhaus geschafft. Wer aber beschreibt die verblüfften Gesichter der Ärzte, als sie entdeckten, daß der Alte zeitlebens eine „Sie“ gewesen. Der Gouverneur wollte die Nachricht von der späten Metamorphose des Wärters der öffentlichen Ordnung und daß dieser eigentlich eine Wärterin sei, zuerst gar nicht glauben, und er ordnete sofort eine zweite gründliche Untersuchung an. Die bestätigte aber nur unwiderleglich die Wirklichkeit des Phänomens. Jetzt will nun der Magistrat die arme Fernando aus dem Dienste entlassen, weil sie ihre Vorgesetzten so lange über eine wesentliche Eigenschaft ihrer Person getäuscht habe — und die Polizistin von Sevilla wird wohl demnächst die altgewohnte Uniform mit der Küchenschürze und den Säbel mit dem Kochlöffel vertauschen müssen.

— (Ein nobler Käufer.) Aus London wird berichtet: Ein Sonderling oder Wahnsinniger, der vor wenigen Tagen im Tavistock Hotel unweit des Londoner Blumenmarktes abstieg und sich als William Yates aus Sheffield einschrieb, ist seither zum Gotte aller Bettler und armer Leute der Umgebung geworden, denn Yates pflegt für alles, was er kauft, mit Fünfspund-Banknoten zu zahlen und sich niemals Kleingeld herausgeben zu lassen. So pflegte er für Zeitungen, welche er auf der Gasse von kolportierenden Jungen kaufte, immer je fünf Pfund zu zahlen. Denselben Betrag gibt er jedesmal für seine Knopflochblume, und jedem Bettler, dem er begegnet, offeriert er goldene Sovereigns.

„Je, Vadder, dat is argerlich.“
„Indessen, na — denn helpt dat nich“, jagte Roland mit einem Versuch, zu scherzen.
Der Alte sah gleichmütig drein.
„Laß uns erst mal in'n Gasthof gehen und 'n Happen essen“, schlug er vor.
Im Hotel forderte Robert eine Lokalzeitung, um nachzusehen, womit man doch unter den gegenwärtigen Umständen die Zeit am besten totschlüge.
Gemeinsam studierten sie das Blatt.
Plötzlich suchte der Alte zusammen und runzelte die Stirn. Unwillkürlich folgte Roland der Richtung seines Blickes:
„Sonntag, den 24. Februar“, las er.
„S a m s o n.
Oratorium von Händel.
Samson . . . Herr Raumer.
Dalila . . . Frau Ilse Egidy.“
Weiter kam er nicht.
„Ist sie das?“ fragte der Alte rauh.
„Ja.“
„Dann will ich hin.“
„Vater!“
„Laß mich. Ich muß sehen, was das ist, und was sie da treibt. Besorge nur die Karten; das heißt, du brauchst nicht mitzukommen, wenn du nicht willst, ich finde mich schon allein zurecht.“
„Ich kann nicht, Vater.“
„Run gut, das versteh' ich, aber wie gesagt, ich gehe auf jeden Fall.“
Zu seinem Erstaunen kam Roland schließlich aber doch mit zwei Karten zurück. Er hütete sich indessen, eine Bemerkung zu machen, und Roland hätte auch nicht anzugeben vermocht, was ihn zu dieser Sinnesänderung veranlaßte. Es war, während er wartend

an der Kasse stand, auf einmal so über ihn gekommen. Es konnte ja schließlich nur heilsam auf ihn wirken, wenn er sie sah in der ihm so verhassten Öffentlichkeit, das noch verhasstere Primadonnenlächeln auf den Lippen. Der Anblick mußte ja wie ein Sturmwind mit all dem heimlichen, kaum eingestandenen Sehnen und Bedauern aufräumen.

Die Lust, vorher noch irgend etwas zu beginnen, war ihnen vergangen. Sie ließen sich ein Zimmer geben und saßen da in einer Erregung, die jeder erfolglos vor dem anderen zu verbergen trachtete.

Dem Alten besonders war seltsam zu Sinn, beinahe ängstlich. Was würde er heute abend zu sehen bekommen?

Ein Oratorium war doch — so hatte er wenigstens immer gehört — etwas Geistliches, Ernsthaftes, aber die Bezeichnung der Parteien: Samson, Dalila, Mandah usw. machten ihn wieder irre. Am Ende würde er seine Schwiegertochter doch sehen wie die Damen im Apollotheater — phantastisch aufgeputzt, geschminkt —. Den Sohn zu fragen, wagte er nicht. Der Junge sah ja ordentlich beängstigend blaß und erregt aus.

So saß er denn still, dampfte eine Zigarre nach der anderen und machte ein Nickerchen. Als er die Augen wieder aufschlug, sah er, daß Roland den Überzieher anzog.

„Wo willst du denn noch hin?“
„Nur ein paar Schritte gehen, ich komme gleich wieder,“ murmelte er, und fort war er.

Er konnte es in der beklemmenden Tabaksluft des Zimmers schlechterdings nicht mehr aushalten. Ihm war, als würde er an seiner eigenen Erregung ersticken, wenn er noch länger auf dem steilen Hotelsofa still sitzen müsse!

(Photographien auf Schuhknöpfen) das ist die neueste Errungenschaft auf dem Fußbekleidungsmarkt, über die in englischen und amerikanischen Blättern berichtet wird. Man läßt sein eigenes Porträt oder das seiner Freunde in die Schuhknöpfe einsetzen. Verliebte Seladons, die dem Gegenstand ihrer Anbetung durch irgend einen originellen Einfall imponieren wollen, werden sich diese neueste Mode vielleicht gern zunutze machen; sie brauchen nur das Konterfei der Heißgeliebten auf die Stiefelknöpfe setzen zu lassen, und die Holde wird, wenn sie einen Blick auf die Füße ihres Galans wirft, sich rasch davon überzeugen, daß sie wirklich einen — verliebten Knopf vor sich hat. Auf der anderen Seite wird sich die Maid, welche die Bilder ihrer Verehrer auf den Knöpfen ihrer Stiefelsohlen trägt — sobald einmal diese Mode Gemeingut aller Gebildeten geworden ist — doppelt gern dazu entschließen, an den Knöpfen abzuzählen, wem sie ihr Jawort geben soll.

(Frisches Obst zu jeder Jahreszeit.) Nach B. S. Thwaite, einem berühmten englischen Ingenieur, ist ein großes Problem des Obstbaues gelöst: die Erzeugung von Obst in allen Monaten des Jahres, Sommer und Winter. Man wird im März frisch vom Stoc genommene Trauben und im Dezember frisch gepflückte Kirschen essen können. Diese Wunder sollen durch künstliche Obstzucht mittelst elektrischen Lichtes erreicht werden. In einer Unterhandlung mit einem englischen Journalisten sagte B. S. Thwaite: „Die neue Methode des Obstbaues hat bereits eine durchaus praktische und kommerzielle Phase erreicht. Es sind unter meiner Leitung in Manchester Versuche gemacht worden und die Resultate waren durchaus in jeder Hinsicht ermutigend. Obstzucht mittelst elektrischen Lichtes ist nichts Neues; vor 20 Jahren schon konnte Wilhelm Siemens Äpfel, Bananen und andere Früchte zeigen, die er auf diese Weise erzielt hatte. Er starb leider, als seine Versuche schon ziemlich weit gediehen waren. Ich nahm sie dort auf, wo Siemens sie verlassen hatte. Die Anwendung der Elektrizität ist heute weniger kostspielig als damals: die Bogenlampen kosten weit weniger. Ich fördere das Wachstum der Pflanzen aber auch noch mit anderen Mitteln: die Pflanzen brauchen nicht nur Licht, sondern auch Kohlensäure und ich verschaffe ihnen diese Kohlensäure auf künstliche Weise. Die Sonne gibt zweierlei Licht: das eine, das Wärme spendet und ein anderes, das eine chemische Wirkung hat. Beide sind für die Entwicklung der Pflanzen notwendig. Außer dem von den Bogenlampen gespendeten Licht dient mir noch anderes zur Förderung des Pflanzenwachstums: ich erziele z. B. einen elektrostatischen Strom durch eine kleine Maschine, die nicht nur die Wurzeln der Bäume beinflusst, sondern nebenbei auch noch alle Baumparasiten vernichtet. Die erzielten Früchte sind daher immer gesund und zeichnen sich durch Größe, Wohlgeschmack und zarten Duft aus. Billigkeit und Ein-

fachheit sind die Hauptmerkmale der neuen Methode. Jeder Obstzüchter kann sie bequem und mit geringen Kosten anwenden.“

(Ohrfeigen in Rußland.) Eine nette Geschichte berichtet in seinem Werke „L'etoile polaire“ der Rußlandreisende d'Arincourt. Ein kaiserlicher Kurier, namens Jegor, kam mit seiner bildschönen jungen Frau, Tochter eines berühmten russischen Advokaten, an eine Überfahrtsstelle des Don. Dem Eigentümer der Fähre schien die junge Frau mehr zu gefallen, denn er wollte das Ehepaar nur übersetzen, falls ihm die junge Frau einen Kuß gebe. Der über diese Zumutung mit Recht aufgebrachte Ehemann versetzte dem Zudringlichen ohne weiteres eine saftige Ohrfeige und drohte, falls er nicht sofort übergesetzt würde, mit Beschwerde an die Regierung. Der Bootseigentümer wagte dem Befehle nicht zu widersprechen, drohte aber wegen der Ohrfeige mit Klage vor dem Gericht. Ich nehme Euch zu Zeugen, wandte er sich an die beiden Bootsführer. Der Mensch soll mir die Ohrfeige teuer bezahlen. Kaum glitt der Kahn über die Fluten, als die junge Frau heimlich zu ihrem Manne sagte: „Ohrfeige jetzt sofort die beiden Bootsleute, aber schnell.“ Der Kurier gehorchte. Die Schiffsleute wollten sich, über die unverdiente Mißhandlung empört, auf ihren Passagier werfen, doch dieser hielt sie sich mit den Pistolen vom Leibe; worauf seine Gattin lachend zu ihnen sagte: „Beruhigt Euch, diese Ohrfeigen waren notwendig, und Ihr werdet später ein Schmerzensgeld erhalten. Ich bin eines Advokaten Tochter und kenne unsere Gesetze. Der Bootseigentümer vermag nun meinem Mann nichts mehr anzuhaben, da ihm die Zeugen fehlen.“ — „Wie so?“ — „Das Gesetz sagt: Niemand kann in einem Rechtsfalle als Zeuge auftreten, der selbst Partei ist. Er kann es also auch dort nicht, wo er als Mitleidender gilt. Zene erste Ohrfeige allein wäre meinem Gatten unangenehm geworden, aber durch die Zugabe an Euch ist er aus seiner mißlichen Lage befreit.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kunstausstellung.

(Schluß.)

Heimische Kunst.

Unter dem uralten Erfahrungssatze, daß der Prophet nicht viel gilt im eigenen Vaterlande, leiden auch die heimischen Maler. Die Liebe zur Kunst ist hier, wie wohl auch anderwärts in der Welt, bei vielen Begüterten, die weder Zeit noch Lust zu tieferen Studien haben, von jeher Modesache gewesen und sie gaben in der Regel importierten Bildern mit den Signaturen fremder Künstler vor hier erzeugten Werken den Vorzug, so daß sich die heimische Malerei ungeachtet ihrer von Jahr zu Jahr wachsenden Leistungsfähigkeit der fremden Konkurrenz gegenüber stets in einer schwierigen Lage befand.

Spielte nicht ein fremder, herber Zug um den Mund, oder lag es am Ausdruck der Augen, daß das ganze Gesicht so verändert schien?

Roland hatte sich das alles ganz anders gedacht. Er mußte wohl selbst nicht so recht, was er eigentlich erwartet hatte, etwa eine kokette, affektierte Erscheinung, die all den Vorurteilen und dem Widerwillen, in den er sich hineingeredet, überreiche Nahrung geben mußte, und statt dessen?

Seltzam schien's nur, daß diese schöne Fremda sein Weib war, daß er je diese Lippen, diese ernstesten Augen geküßt haben sollte. Fast unglaublich.

Er dachte so angepannt darüber nach, daß die Duvertüre und der schöne Eingangschor unbeachtet an seinen Ohren vorüberrauschte.

Samsons Klagen, Manoah und Michas Arien ertrug er mit Ungeduld. Welch endloses Gefinge von Lauten, die ihn in der Welt nichts angingen. Deretwegen war er doch nicht hier! Kam denn nie der Zeitpunkt, wo die weiße Gestalt da drüben vor der Harfe sich erheben mußte?

Endlich wurde seine heiße Ungeduld befriedigt. Goldklar schwebte die schöne Stimme durch den Raum.

Und auch hier war's das nämliche: er kannte sie und er kannte sie auch wieder nicht. Solcher Wirkung war sie doch früher nicht fähig gewesen — was gab ihr jetzt diese Macht? In der Erwartung, nein — in der Hoffnung auf etwas Widriges war er gekommen. Er hatte Niemand zürnen wollen, noch heftiger, noch leidenschaftlicher als zuvor, und nun?

Als der Applaus losbrach, schreckte er zusammen. Ach so. Das war ja die Art, wie die Menschen denen, die um ihre Gunst buhlen, ihre Zufriedenheit ausdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstellung von Werken heimischer Künstler ist zwar nicht zahlreich beschrift, es ist jedoch vom Standpunkte der Kritik zu rühmen, daß Bilder den Besucher erfreuen, die eigenen künstlerischen Willen verraten und bei denen das Können nicht hinter dem Willen zurückgeblieben ist. Es ist zumeist wohlbekanntes Können, wohlbekannte Art, aber durchgehends haben wir es mit tüchtigen Werken zu tun, die Interesse und auch Genuß gewähren und von erfreulichen Fortschritten zeugen.

Fräulein Frida Weiß bringt eine Reihe von Naturstudien in Öl, die sehr breit behandelt sind, von Begabung zeugen und noch schöne Sachen erhoffen lassen. Am meisten befriedigt das Bild „Azaleen im Glashaus“.

Unser heimischer Künstler Herr Heinrich Wettsch stellte eine Reihe von Motiven vom Dissacher See, Murau und Wurzen aus, welche neben der bekannt sorgfältigen Durchführung bereits eine einfachere Darstellung aufweisen und durch ihre Vorwürfe lebhaftes Interesse erwecken.

Von unserem engeren Landsmann Herrn Ruppe stammen 4 Bilder, die wieder einen bedeutenden Fortschritt verraten. Sein Ölbild: „Punta di San Vigilio am Gardasee“ ist geradezu böcklinisch angehaucht, sowohl in dem Motiv als auch in der Auffassung und malerischen Durchbildung. Die Lichtführung fesselt in hohem Maße. Auch seine drei Aquarelle sind äußerst frisch und flott hingesezt, interessant behandelt. Besonders die „Partie aus Schönstein“ finden wir sehr anziehend.

Zum Schluß wäre noch Herr Hans Klein zu erwähnen, der zwar im Katalog nicht mehr verzeichnet wurde, sich aber auch mit drei Aquarellen eingestellt hat, die ein ehrliches Streben bekunden und gegen die vorjährigen einen bedeutenden Fortschritt aufweist. Von den drei Bildern: „Partie aus Lengfeld“, „Maria Born“ und „Partie aus Eisenkappel“ dürfte das letztere am meisten Anwert finden.

Wenn auch die Namen unserer heimischen Maler noch nicht im Konversationslexikon prangen, so werden die Ausstellungen jedenfalls dazu beitragen, daß sie mit der Zeit in der Achtung der Kenner und Liebhaber steigen. J.

(Landtags-Ergänzungswahl.) Bei der am 10. d. M. stattgehabten Landtags-Ergänzungswahl in der Wählerklasse des großen Grundbesitzes wurden die Herren Anton Freiherr von Cobelli und Dr. Karl Freiherr von Born einhellig zu Landtagsabgeordneten gewählt.

(Errichtung einer Zoll-expositur beim Hauptzollamte in Laibach.) Die Schwierigkeiten, welche beim hiesigen Hauptzollamte hinsichtlich der Abfertigung der per Post einlaufenden Zollsendungen infolge des zunehmenden Parteienverkehrs und der ziemlich beträchtlichen Entfernung des Postamtes vom Hauptzollamtsgebäude bestehen, haben sich in letzter Zeit so sehr gesteigert, daß das Gremium der Kaufleute um die Errichtung einer Zoll-expositur einzuschreiten gezwungen war. — Wie man uns nun aus Wien mitteilt, hat das k. k. Finanzministerium diesem Verlangen Rechnung getragen und die Errichtung einer Zoll-expositur im Gebäude des Post- und Telegraphenamtes Laibach 1 genehmigt. Das neue Amt wird, sobald die ihm zugewiesenen Lokalitäten vollständig adaptiert und mit der erforderlichen Einrichtung versehen sein werden, seine Tätigkeit unverzüglich aufnehmen.

(Sperrung der Savebrücke bei St. Jakob nächst Laibach.) Da die eiserne Brücke bei St. Jakob durch das Hochwasser am 2. und 3. d. M. derart beschädigt wurde, daß sie für jeden Verkehr gesperrt werden mußte, und weil deren Reparatur längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, muß der Verkehr von Podgorica und St. Martin und umgekehrt, so lange die unterhalb der beschädigten Brücke bestehende Überfuhr infolge Hochwassers nicht betrieben werden kann, über die Fischermütscher Brücke stattfinden. — e.

(Berichtigung.) Einer telegraphischen Nachricht zufolge wurde Herr Johann Vogelnik, Leiter und Lehrer für die kommerziellen Fächer an der k. k. Fachschule für Spigenklöppelei in Udria, zugleich Oberleiter der k. k. Fachschulen in Cepovan, Dolenja Ortlica, Fritsch und Jzola, in die k. k. Zentral-Fachschule in Wien versetzt und gleichzeitig in die neunte Rangsklasse befördert. G.

(Vom Justizdienste.) Seine Erzellenz, der Herr Justizminister hat den Kanzlei-Obervorsteher Herrn Franz Cibej in Görz zum Kanzleidirektor beim Oberlandesgerichte in Triest ernannt.

(Weinbautag in Laibach.) Gelegentlich der Weinausstellung im „Mestni Dom“ findet Samstag den 18. d. M. vormittags um 10 Uhr ein Weinbautag statt, wobei sehr wichtige, die Verbesse-

Planlos rannte er ein paar Straßen auf und ab und ließ sich den Regen ins Gesicht schlagen. Die Kälte und die starke Bewegung taten ihm gut, und er konnte leidend ruhig zu dem Alten zurückkehren, um ihn abzuholen. Den schien eine Art von Fieber gepackt zu haben. Er hatte einen ganz roten Kopf bekommen, schalt auf alles und jedes und suchte in blinder Hast den Hut, den er in der Hand hielt.

Schweigend schritten sie durch die regengliederten Straßen, verfehlten in der Dunkelheit den nächsten Weg und betraten den Konzertsaal erst in dem Moment, als der Dirigent aufs Pult klopfte.

Roland hatte absichtlich Plätze in der letzten Reihe genommen. Sein Kneifer war scharf, und für seines Vaters Augen bedeutete die Entfernung vom Podium nichts.

Der Alte, der nie einer derartigen Aufführung beigewohnt hatte, musterte etwas verwirrt die Mass hellgekleideter Chorfängerinnen, die sich auf ansteigenden Sitzeihen vor der dunklen Masse der Herren gruppierten. Es dauerte ein Weilchen, ehe er fand, was er suchte. Dann stieß er Roland an.

„Du, da ist sie“, sagte er in seinem Flüsterton. Der Sohn nickte ungeduldig. Als ob er sie, und nur sie, nicht gleich gesehen hätte sowie er den Saal betrat.

Wie bekannt sie ihm vorkam, und doch gleichzeitig wie fremd.

Sie saß zwischen dem Konzertmeister und der Altistin, gerade vor der großen Harfe. Von dem goldig blinkenden Instrument hob sich die Gestalt in dem weißen Kleide malerisch ab — ein ungemein reizvolles Bild.

Still und ernst sah das liebreizende Gesicht aus der flochtigen Umrahmung einer großen, weißen Federboa hervor.

zung des Weinbaues und die Hebung des krainischen Weinhandels betreffende Fragen erörtert werden sollen. Zur Versammlung, die unter dem Vorsitz des Reichsratsabgeordneten Grafen Barbo abgehalten wird, erscheinen auch viele auswärtige Gäste und Fachmänner, darunter ein Delegierter des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues aus Wien. Es wäre somit eine recht große Beteiligung unserer Weinproduzenten und anderer Interessenten sehr erwünscht; namentlich die Anhänger des Wetter-schießens sollten sich einfinden, damit man auf Grund der bisherigen in Krain und in den benachbarten Kronländern gemachten Erfahrungen zu einer definitiven Entscheidung gelangt, ob das Wetter-schießen noch fortzusetzen oder gänzlich aufzulassen sei. — Zum Weinbautage hat jedermann freien Zutritt. —

— (Unterstützung der Familien der eingerückten Reservisten.) Der „Deutschnationalen Korrespondenz“ wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß schon demnächst eine gesetzliche Regelung der Frage der Unterstützung der Familien der eingerückten Reservisten oder Landwehrmänner werde durchgeführt werden.

— (Zur Auszeichnung des Kapitulardropfens Dr. Elbert.) Aus Rudolfswert kommt uns ein längerer Bericht über die Festlichkeiten zu, die anlässlich der Allerhöchsten Auszeichnung des Herrn Propstes Dr. Elbert durch das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens veranstaltet wurden. Wir bringen die Zuschrift in der morgigen Nummer.

— (Öffentliche Volksversammlung.) Im großen Saale des Hotels „Union“ fand gestern vormittag eine öffentliche Volksversammlung statt, zu welcher sich etwa 1500 Personen eingefunden hatten. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Prof. Franke gewählt. Auf der Tagesordnung stand die Diskussion über die Zustände in der Irrenanstalt in Studeneč und über die Landesanstalten im allgemeinen. Der krainische Landesauschuß und die Leitung der Landeswohlthätigkeitsanstalten waren zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen worden, leisteten jedoch der Einladung nicht Folge. Der erste Redner, Herr Dr. Ravnihar, betonte vorerst, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um persönliche, sondern um öffentliche Interessen handle, deshalb sei auch eine öffentliche Kritik der Zustände in Studeneč nicht nur angemessen, sondern geradezu geboten. Noch vor zehn Jahren sei die Irrenanstalt in Studeneč eine der unmodernsten Anstalten gewesen. Die Regierung habe sich deshalb veranlaßt gesehen, eine entsprechende Reformierung der Anstalt zu verlangen. Den Bemühungen des damaligen Referenten im Landesauschuß, Doktor Schaffer, sei es gelungen, eine dritte ärztliche Kraft, den Spezialisten Dr. Robida, für die Irrenanstalt zu gewinnen, über dessen Initiative denn auch die Anstalt in wenigen Jahren gründlich reformiert wurde. Die Zwangsjacke wurde abgeschafft und der neue Arzt trat in persönlichen Kontakt mit den Kranken, indem er sich mit ihnen unterhielt, spielte, Ausflüge veranstaltete, Unterhaltungen arrangierte und ein Orchester bildete, an welchem auch Kranke mitwirkten. Die Anstalt sei möglichst modernisiert worden. Bei seinen diesbezüglichen Bemühungen aber sei Dr. Robida auf Hindernisse gestoßen und dies auch seitens der Anstaltsleitung und des Landesauschusses. Es kam zu Zwistigkeiten zwischen dem ärztlichen Personal und — vom Referenten im Landesauschuß aufgefordert — richtete Dr. Robida eine Eingabe an den Landesauschuß, in welcher die Zustände in Studeneč eingehend dargelegt wurden. Die nun vom Landesauschuße eingeleitete Disziplinaruntersuchung aber habe ein überraschendes Resultat gehabt: dem Direktor Dr. Ritter von Pleiweis wurde die Anstaltsleitung abgenommen, da er wegen Überbürdung der Leitung der Irrenanstalt nicht die nötige Aufmerksamkeit widmen könne; dem Primarius Dr. Divjak wurde die Ausübung der Privatpraxis untersagt, Primarius Dr. Robida aber wurde stante pede aus dem Dienste entlassen. Die Entscheidung des Landesauschusses habe geradezu Sensation erregt, da durch diese dem Primarius Dr. Robida ein schweres Unrecht zugefügt worden sei. Die Entscheidung sei ohne gründliche Untersuchung erlassen und es sei bezeichnend, da die von Dr. Robida namhaft gemachten Zeugen und Sachverständigen gar nicht einberufen worden seien. Redner analysierte sodann einzelne gegen Dr. Robida erhobene Anschuldigungen und suchte sie zu entkräften. Und selbst wenn alle vorgebrachten Anschuldigungen begründet wären, so würden sie eine so schwerwiegende Maßregel nicht rechtfertigen. Dr. Robida sei ein Opfer der Verhältnisse geworden, und dieser Umstand sei es, der die öffentliche Kritik herausfordere. — Herr Gostinčar besprach die Verhält-

nisse im Landeszwangsarbeits Hause und insbesondere die Dienst- und Lohnverhältnisse des Aufseherpersonales. Die Aufseher stehen zu 48, ja sogar zu 60 und 84 Stunden im Dienste, deren Befoldung aber stehe in keinem Verhältnis zu den gestellten Anforderungen. Eine gründliche Reform sei dringend notwendig. — Der Vertreter der sozialdemokratischen Organisation Herr Kristan kritisierte unter scharfen Ausfällen das Vorgehen des Landesauschusses und verlangte eine zeitgemäße Reformierung der Landeswohlthätigkeitsanstalten. Die Versammlung nahm schließlich fast einstimmig eine Resolution an, wonach gegen das Vorgehen des Landesauschusses, welcher den Landeswohlthätigkeitsanstalten nicht die nötige Aufmerksamkeit zuwendet, protestiert, die Errichtung eines Landesgesundheitsrates und die Erlassung einer modernen Dienstpragmatik für die landschaftlichen Bediensteten verlangt wird. Nachdem über Antrag des Herrn Dr. Ravnihar noch ein permanenter Ausschuß behufs Förderung der beschlossenen Petition bestellt worden war, wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

— (Krainische Industrie-Gesellschaft.) Die Generalversammlung in Wien am 10. d. M. eröffnete der Obmann Hugo v. Root mit einem Nachruf für die verstorbenen Verwaltungsräte Josef und Karl Luckmann, in welchem er auf die Verdienste, welche sich dieselben um die Gesellschaft erworben hatten, hinwies. Der erstattete Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1905/1906 und die Bilanz wurden genehmigt und beschlossen, eine Dividende von 10 Prozent vom erhöhten Aktienkapital per 14.000.000 K., das sind 100 K per Aktie, am 2. Jänner 1907 zur Verteilung zu bringen. Die Kopertierung der Herren Julius Deutsch, Rudolf Paul-Schiff und Josef Luckmann wurde bestätigt und turnusmäßig ausscheidenden Verwaltungsräte Ludwig Born, Hugo v. Root und Adolf Philipsthal wiedergewählt. Zu der im Anschlusse an die Generalversammlung abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates wurden Herr Hugo v. Root als Obmann und Herr Julius Deutsch als Obmannstellvertreter wiedergewählt.

— (Der I. Hausbesitzer-Verein in Laibach) macht die Hausbesitzer aufmerksam, daß Wohnungslisten samt Hausliste, enthaltend das Verzeichnis der Wohnparteien nach dem Stande vom 10. November l. J., in seiner Kanzlei, Kongreßplatz Nr. 6, abends zwischen 6 und 7 Uhr für Mitglieder unentgeltlich zu haben sind.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Rokodolsko podporno društvo v Postojni, mit dem Sitze in Adelsberg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Slovensko kmetiško društvo mit dem Sitze in Aßling und dem Wirkungskreise in den Gemeinden Aßling, Karner Bellach und Lengensfeld, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Martinifeier.) Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltete gestern abend in seinen Vereinslokalitäten eine vorzüglich besuchte Martinifeier, zu deren Beginn der Sängerkorps unter Leitung des Herrn Gorjup drei beifälligst aufgenommene Gesangsnummern vortrugen, worauf sich Herr Ložar als bewährter Coupletzänger produzierte. Das Lustspiel „Reise um die Erde in 80 Tagen“ war, den beschränkten Raumverhältnissen Rechnung tragend, überraschend gut arrangiert worden. Es entfesselte infolge des klappenden Zusammenspiels der Dilettanten große Heiterkeit; namentlich machte sich um den Erfolg des Stückes Herr Brečar als Philias Fogg in Gemeinschaft mit Herrn Peterlin als Passepartout und Herrn Brancič als Fix verdient. Die Vorstellung dürfte am kommenden Sonntag wiederholt werden.

— (Todesfälle.) Im hiesigen Franziskanerkloster starb vorgestern Pater Otmur Bidic im Alter von 58 Jahren. Das Leichenbegängnis fand gestern nachmittag statt. — In Nazareth (Steiermark) starb am 9. d. M. Pater Deodatus Sustersič, ebenfalls im Alter von 58 Jahren. Er war in Gleinitz geboren.

— (Mutwillen.) Gestern nachmittag um 3 Uhr begegnete ein in der Richtung von Laibach angekommener Bicyclist in Unter-Siska auf gerader Straße einem Fiaker und erwartete, dieser werde ihn mit dem Wagen ausweichen; nachdem dieses nicht geschah und der Fiaker vergeblich zum Ausweichen mahnte, fuhr der Bicyclist trotzig gegen das Gefährte und wich erst aus, als sich das Pferd auf die Hinterbeine stellte.

* (Unerfährte.) Als diesertage zwei Artillerieunteroffiziere mit einem anderen Soldaten in einem Gasthause an der Poljanastrasse einkehrten, bot ein Viehtrecker einem Korporal einen Trunk an, worauf er ihm vorhielt, warum er ihn beim Militär so festlich habe. Als sich der Unteroffizier rechtfertigen wollte, gingen die am gleichen Tische sitzenden Viehtrecker auf ihn los und bearbeiteten ihn derartig mit den Fäusten, daß er blutete. Schließlich nahmen sie ihm die Mütze weg und zerrissen sie. Von dem Vorfalle wurde durch die Soldaten die Anzeige bei der Polizei erstattet. — Samstag abend wurden auf der Wiener Straße zwei Viehtreiber, die eine Kuh führten, von zwei Baganten ohne jede Veranlassung überfallen. Die beiden Männer wehrten sich mit den Stöcken, bis ein Sicherheitswachmann erschien und den 21jährigen Baganten Josef Lutersek aus Mich verhaftete. Der zweite Gauner, der 20jährige Josef Seinfaber, ergriff die Flucht.

— (Eine Frauensperson, die in den Arrest zu kommen wünscht.) Am 8. d. kam die Einwohnerin Maria Pošeta aus Franzdorf auf Besuch zu einer Familie in Rosental bei Laibach. Da tat sie ohne Veranlassung die Äußerung, daß sie irgendein Objekt anzünden werde, um in den Arrest zu kommen und Unterkunft zu finden. Durch diese Äußerung wurden einige Personen in Furcht versetzt, zumal Pošeta als eine gewalttätige Person und Brandstifterin bekannt ist. Von der Gendarmeriepatrouille deshalb zur Rede gestellt, gestand die Einwohnerin ihre Äußerung ein und gab an, daß sie tatsächlich ein Haus oder eine Baracke anzünden wollte, weil sie mit dem Ehegatten nicht zusammen leben und keine Unterkunft bekommen könne. Sie wurde dem Landesgericht eingeliefert.

— (Eindiebstahl.) Am 3. d. M. machte der Gutsbesitzer in Weichselstein bei Ratschach, Herr Nikolaus Ritter v. Gutmannsthal, die Wahrnehmung, daß ihm aus seinem Schreibtsche 500 Mark, bestehend aus 5 Stück Marktscheinen à 100 Mark, entwendet worden waren. Den sogleich eingeleiteten Nachforschungen zufolge wurde der Diebstahl am 27. Oktober abends, als Herr v. Gutmannsthal verreist war, vom Diener Franz Redelja verübt, dem es inzwischen gelungen war, nach Amerika zu entweichen. Redelja hat, wie nun erhoben wurde, auch mehrere Diebstähle beim Herrn Baron Sartorio verübt und die gestohlenen Gegenstände in der Umgebung von Ratschach verkauft.

— (Weinmarkt in Gurkfeld.) Auf dem letzten in Gurkfeld stattgehabten Weinmarkte haben folgende Weinhändler und Gastwirte Weinkäufe abgeschlossen: Josef Hafner, Anton Guzelj, Ignaz Guzelj und Franz Sichel, alle aus Bischofslack; Andreas Podboj — Reifnitz; Josef Thaler, Johann Demsar und Franz Kolenc — Eisern; Franz Ručigaj — Krainburg; Franz Jakotnik — Moste; Johann Markes und Johann Mencinger — Wocheiner Feistritz; Strauß Simon — Podbrdo (Tolmein); Josef Gopodarič — Log; Anton Sustersič — Gurkfeld; Anton Koprivnik — Vittai; Lina Grünthal und Andreas Mejač — Komenda; Anton Kolisek — Kaltenbrunn; Josef Zupančič — Lusttal; Franz Sustersič — Zapuze; Anton Zajc — St. Ruprecht; Franz Zupančič — Reichenburg; Alois Zajc und Franz Zajc — Siska; Marie Zajc, Marie Mituš und Val. Wraf aus Laibach. — Im Laufe der vorigen Woche herrschte am Gurkfelder Bahnhofe ein derartiger Wagenverkehr mit vollgefüllten Weinfässern, daß ein Vorwärtskommen sehr erschwert war. Die Magazine waren einmal ganz überfüllt, da mangels an Waggons und Arbeitern die zugeführten Weinfässer nicht entgegen verladen werden konnten. Die dortigen Bahnbediensteten sind jetzt Tag und Nacht stark in Anspruch genommen und es ist nur der äußerst umsichtigen Stationsleitung sowie der Opferwilligkeit der Magaziniere zu danken, daß der Verkehr dennoch nicht gestört wird.

— (Zentralgenossenschaftskasse.) Man schreibt uns aus Wien: Der am 8. d. M. zu einer Sitzung versammelte Verwaltungsausschuß des Allgemeinen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Österreich hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Verwaltungsausschuß begrüßt es mit Genugtuung, daß die seit Jahren vom Allgemeinen Verbande angestrebte Gründung einer Zentralgenossenschaftskasse durch die dankenswerte Initiative der Regierung nunmehr der parlamentarischen Behandlung zugeführt worden ist und hofft, daß diese hochwichtige Vorlage im Reichsrate einer sachlichen Beratung und der baldigen Erledigung zugeführt werden wird.

— (Ein pestverdächtiger Todesfall.) Aus Triest wird gemeldet: Der Dampfer „Kallypso“, welcher beständig zum Warentransport zwischen Triest und Venedig verwendet wird, hat zuletzt aus Indochina kommende Waren nach Venedig gebracht und

Ist am 6. d. von dort hieher zurückgekehrt. Am 7. d. wurde ein Matrose des Dampfers wegen Pneumonie ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er am 8. d. starb. Am 9. d. M. wurden bei der Obduktion der Leiche pestverdächtige Momente festgestellt. Die Leiche wurde durch einen Arzt des Stadtphysikats und durch Personal des Krankenhauses für Infektionskrankheiten nach dem Friedhofe gebracht. Sämtliche zehn Patienten, welche mit dem Toten in demselben Krankenjaale untergebracht waren, sowie das Wärterpersonal wurden zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes in das Städtische Krankenhaus für Infektionsfranke zu Santa Maddalena geschafft.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 28. Oktober bis einschließlich 4. November 78 Ochsen, 7 Kühe, 4 Stiere und 1 Pferd, weiters 274 Schweine, 124 Kälber, 22 Hammel und Böcke sowie 5 Kitz gechlachtet. Überdies wurden in gechlachtetem Zustande 2 Kühe, 16 Schweine und 14 Kälber nebst 389 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Wir verlangen heute von einem Stücke, das sich Lustspiel oder Schwank nennt, mehr als drollige Situationskomik und derbe Späße. Wir wollen, sei es auch in seltsamer Beleuchtung oder in karifizierter Zeichnung ein Stück Leben sehen und nicht ein von übermühtiger Hand gelenktes Puppenpiel. Die französische Posse der neueren Zeit blieb nicht ohne Einfluß auf den deutschen Schwank, der verächtlich durch seine trockene Phantasie und nüchterne Unwahrscheinlichkeit war. Die französischen Possendichter gingen allerdings auch von dem Grundsatz aus, daß auf der Bühne alles gestattet sei, nur nicht die Langeweile, und diesem Grundsatz huldigte gleichfalls der Dichter Ernst Klein in seinem Schwanke „Die Erziehung zum Don Juan“, der sich ehr geschickt an französische Vorbilder hält, mit feinem Griff heitere Motive aus dem Leben hervorholt und sie mit der Feindschaft französischer Possendichter behandelt. Die Novität entfesselte Lachstürme, wie sie deutsche Possendichter selten hören. Die Aufführung war von lustigem Übermut belebt und ging in richtigem Possentempo vor sich. Die weiblichen Hauptrollen wurden von den Damen Kauscher, Rivrel und Gold frisch, fest und ungezwungen dargestellt. Herr Maierhofer spielte den unschuldigen Gustav, dessen Erziehung zum Don Juan von diversen Damen mit glücklichem Erfolg durchgeführt wird, mit natürlicher Naivität, die selbst in den Gewagtheiten des Stückes verführte, da er nichts übertrieben unterstrich. Herr Weismüller charakterisierte den alten Onkel, der dem Neffen zu einem Stellidiehin mit der eigenen Gattin hilfreiche Hand reich — die drolligste Szene des Schwanke — mit behaglichem Humor und bewährte sich wie gewöhnlich als geschickter Spielleiter. Herr Weyrich gab den erfahrenen Bruder des Don Juan weltmännisch launig, die übrigen Mitwirkenden ergänzten verdienstvoll das Ensemble. — Das Haus war sehr gut besucht; es gab vielen Beifall.

(Konzert.) Wie bereits gemeldet, findet heute abend im großen Saale des „Narodni Dom“ ein Konzert der „Glasbena Matica“, beziehungsweise des rühmlichst bekannten Sebestj-Quartetts statt. Wir machen darauf alle Musikfreunde aufmerksam.

(Lieder- und Balladen-Abend.) Morgen abend 1/2 8 Uhr findet in der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach ein Lieder- und Balladen-Abend statt, den der Konzertfänger Herr Julius Murr aus Wien unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Albert Ernst aus Wien veranstaltet und dessen ganzes Reinertragnis dem Lehrer-Pensionsfonds der Philharmonischen Gesellschaft zufließt. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Nummern: 1.) Karl Goewe: a) Der feldene Peter, b) Spirito santo, c) Der gefangene Admiral; Balladen. 2.) Rob. Schumann: Dichterliebe; ein Liederzyklus. 3.) Richard Strauß: a) Madrigal, b) Du meines Herzens Krönlein, c) Heimkehr, d) Bruder Lieberlich. 4.) Hugo Wolf: a) Wo wird einst, b) Auf ein altes Bild, c) Wächterlied auf der Wartburg. 5.) Hugo Wolf: a) Viterolf, b) Denk es, o Seele, c) Erschaffen und Beleben.

(Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben.) Von der Lieferungsangabe der in kunstfreundlichen Kreisen weiterbreiteten „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) sind soeben sechs weitere Lieferungen (47 bis 52) erschienen, die uns die bis zum Jahre 1560 entstandenen Gemälde Lizians, des größten Malers der venezianischen Schule, chronologisch geordnet in vorzüglichen Reproduktionen vor Augen führen. Es gewährt einen überaus reizvollen und

zugleich die ästhetische Erkenntnis außerordentlich fördernden Genuß, das gesamte, unendlich reise Schaffen des unsterblichen Meisters in allen Phasen seiner Entwicklung Schritt für Schritt zu verfolgen, wie es die Eigenart der „Gesamtausgaben“ in so glücklicher Weise ermöglicht, und es wird jedem, der wahres Interesse für die Klassiker der bildenden Kunst und ihre Schöpfungen hat, eine außerlesene Freude sein, hier neben den weltbekannten Meisterwerken Lizians auch diejenigen Werke zu finden, die, zumeist nur weil die Originale weniger leicht zugänglich sind, bis jetzt nicht allgemein bekannt geworden sind. Eine vortreffliche, von Oskar Fischel verfaßte biographische Einleitung, die in den vorliegenden Lieferungen mit-enthalten ist, gibt außer einer allgemeinen Würdigung des Meisters eine feinsinnige, sehr instruktive Analyse der einzelnen Werke; außerdem werden über diese in einer Reihe von Spezialerläuterungen wertvolle sachliche und kunstkritische Detailaufschlüsse gegeben. Von den drei Registern finden wir hier das chronologische und das nach den Aufbewahrungs-orten und den Besitzern der Gemälde zusammengestellte beigegeben.

(Spomanns Alpen-Kalender 1907.) Wien, f. und f. Hofbuchhandlung Moritz Ferles, I. Seilergasse 4, ist erschienen. Den zahlreichen Freunden, die sich der Alpen-Kalender erworben hat, wird er gewiß auch jetzt wieder willkommen sein. In bunter Reihe werden dem Beschauer Bilder aus allen Teilen der Alpen, aus Berg und Tal vorgeführt; er enthält kurze Schilderungen von Ortschaften, Personen und Dingen, die für jeden, der das Gebirge besucht, von Interesse sind. Auch ist wieder für den Humor, der in den Alpen so urwüchsig blüht und den Städter immer wieder durch seine Originalität erfrischt, in der ausgiebigsten Weise gesorgt, so daß wohl das Ziel des Kalenders, das Alltagsleben mit der Feiertagsstimmung des Gebirges zu durchdringen und zu verschönen, voll und ganz erreicht ist. Der Preis 2 K 70 h ist sehr mäßig.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 11. November. Seine Majestät der Kaiser ist heute abend um 6 Uhr 49 Minuten mittels Hoffsonderzuges vom Besuche Ihrer k. und k. Hoheiten des Herrn Erzherzogs Franz Salvator und der Frau Erzherzogin Marie Valerie aus Wallsee in Penzing eingetroffen und hat sich vom Bahnhofe aus nach Schönbrunn begeben.

Rnin, 11. November. Ein Wolkbruch hat auf ganzen Strecken die bosnische Reichsstraße verheert, die Jahrbahn weggeschwemmt, den Straßenkörper unterwühlt und an einigen Stellen durchbrochen. Das Widerlager und ein Flügel der Bolaudjbrücke sind gänzlich weggeschwemmt, so daß diese einzustürzen droht. Von der Mracajbrücke sind die Jahrbahn und die neuen Parapetmauern weggerissen. Der Verkehr ist gänzlich eingestellt.

Valencia, 11. November. Im Laufe von Torpedobootsübungen explodierte eine Mine, wobei die Generale Moldan und Jimenez Sandoval verwundet wurden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rosegger Peter, Mignuzig Volk, K 4.80; gbb. K 6. — Enking Ottomar, Die Darnelower, K 7.20. — Seil- liere E., Der demokratische Imperialismus Rousseau, Proudhon, Karl Marx, K 8.40. — A. D. Weber, Das Salz der Erde, K 2.40. — Sybel Edw. von, Christliche Antike, I., gbb., K 10.20. — Homers Ilias in Auswahl nach der Übersetzung von J. H. Voh für den Schulgebrauch, herausgegeben von Dr. G. Finster, K 1.20. — Zählke, Dr. P., Ausführung elementargeometrischer Konstruktionen bei ungenügenden Lageverhältnissen, K 1.20. — Simmersbach Dst., Die Eisenindustrie, K 9.60. — Serret J. A., Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung, I., K 15.60. — Meißner D., Die meteorologischen Elemente und ihre Beobachtung, K 3.12. — Blaschke E., Vorlesung über mathematische Statistik, K 8.88. — Aus deutschen Lesebüchern, I. Band, K 5.52. — Hempel J., Schattentoustruktionen, K 6. — Stürmer Frz., Die Etymologie im Sprachunterricht der höheren Schulen, K 1.20. — Wackernagel W., Poetik, Rhetorik und Stilistik, K 12. — Sijmons W., Die Lieder der Edda, K 24. — Eberl G., Radieschen, gbb., K 1.80. — Heyse P., Victoria regia und andere Novellen, K 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

FRANZ JOSEF Bitterwasser

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Vom 7. bis 9. November. Lottz, Beamter; Weiner, Verwalter, Smirny a. d. Elbe. — Urbancic, Gutsbesitzer, Schloß Thurn. — Jungl, Ingenieur; Bid, Kfm.; Sandor, Graz. — Neumann, Kfm., Fiume. — Grün, Reisender, Salzburg. — Singer, Weiner, Thaler, Abt, Adler, Schenk, Heß, Burmofer, Reisende; Heß, Beamter; Neugam, Fabrikant, Wien. — Billi-zonger, Marloff, Privatier; Dr. Treo, Gfz. — Schweizer, Ingenieur, f. Frau, Amstetten. — Szende, Reisender, Budapest. — Storch, Reisender, Berndorf. — Lavrenčič, Dechant, Stein. — Maruffig, Lithograph, f. Frau; Mediate, Reisender; Feuer, f. Frau; Armando de Bolpi; Blacic, Private, Triest. — Viktor, Kfm., Heilbronn. — Koffer, Kfm., f. Frau und Sohn, Kofje. — Pernus, Student, Tschernembl. — Fred B. Henderson, f. Frau; S. W. Thaller, f. Frau und Chauffeur, New-York.

Hotel Elefant.

Am 8. November. Schüller, Bergdirektorsgattin, Sagor. — Hafner, Private, Bischoflad. — Kirsch, Kfm., Seislaw-Thüringen. — Schmidt, f. u. f. Oberleutnant, Laibach. — v. Szille, Bankbeamter, Eßel. — Trebitz, Kfm., Cabar. — Löwenstein, Kfm., Steinamanger. — Reiniß, Obergeringenieur; Kaldor, Vertreter, Graz. — Vill, f. u. f. Oberleutnant; Wunderbalding, Proffinagg, Bleibisch, Posamentier, Löwy, Janitsch, Jerda, Steiner, Berent, Ballmann, Kolb, Stern, Restler, Kößler, Offner, Grünbaum, Kste., Wien. — Schella, Privat, f. Frau, Ratschach.

Verstorbene.

Am 10. November. Vater Dinar Bidic, Franziskanerordenspriester, 58 J., Marienplatz 4, Oedema pulmonum. Im Kinderspitale: Am 9. November. Antonia Mandic, Arbeiterstochter, 4 J., Scarlatina.

Vandestheater in Laibach.

25. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag, den 12. November 1906

Der Göttergatte.

Operette in einem Vorpiel und zwei Akten von Viktor Leon und Leo Stein. — Musik von Franz Lehár. Anfang halb 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Lottoziehungen am 10. November 1906.

Table with 5 columns: Tria, 55, 2, 34, 86, 82; Linx, 16, 52, 47, 77, 37

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Date, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 8.7°, Normale 4.9°, vom Sonntag 4.2°, Normale 4.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Zweite Kunstausstellung

im Kasino-Gebäude, 1. Stock

Ölgemälde, Aquarelle und Werke der Bildhauerkunst.

Gedöfnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 Heller. Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Perion gültig sind, kosten 2 Kronen.

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. November 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Aktien', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 259. Montag den 12. November 1906.

(4885) Präj. 3779 12/6. Bezirksrichter-stelle mit den systemmäßigen Bezügen beim f. f. Bezirksgerichte Friesach oder bei einem anderen Gerichte zu besetzen.

(4842) 3-2 J. 1482 B. Sch. R. Kundmachung. Im Schulbezirke Littai werden an der vierklassigen Volksschule in St. Veit bei Littai zwei Lehrstellen und eine Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule in Obergurt zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

(4883) 3-1 J. 2761. Kundmachung. Im Schulbezirke Gurtsfeld wird die Schulleiter- und Lehrstelle an der einklassigen Volksschule in Telfe zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

bis 1. Dezember 1906 hieramts einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Kundmachung. Die Aktionäre der Illyrischen Quecksilberwerke-Gesellschaft in Liquidation zu St. Anna in Oberkrain werden hiemit zu der am 3. Dezember 1906 um vier Uhr nachmittags im Bureau des Herrn Dr. Julius Ritter von Fritsch, Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien, I., Nibelungengasse Nr. 13 stattfindenden ausserordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Eröffnungsanzeige. Hiemit beehre ich mich dem P. T. Publikum in Laibach und Umgebung zur Anzeige zu bringen, daß mit 10. November im eigenen Hause Nr. 19 an der Römerstraße das Gasthaus „zum Koruznik“ zur Eröffnung gelangt. Zum Ausschank gelangen nur heimische echte Weine und wird jederzeit mit warmen und kalten Speisen bester Qualität, stets frisch, aufbewahrt.

Reisender für Untersteiermark, Krain und das Küstenland gesucht von erster Firma der Nahrungsmittelbranche. Bewerber müssen slovenischer Abstammung, christlicher Konfession, von jüngeren Jahren und ledig sein, ferner deutsch, slovenisch und italienisch sprechen.